

Neolithische Erdgräber auf der Tannenbergs-koppel in Bordesholm, Kreis Rendsburg

Von Hans Hingst, Schleswig

Mit 4 Abbildungen

Neolithische Erdgräber sind im gesamten Verbreitungsgebiet der Trichterbecherkultur bekannt (Becker 1960; Cassau 1936; Langenheim 1935, 122 f.; Schlicht 1967). Ihre Deutung ist vielschichtig. Wahrscheinlich liegen auch landschaftlich begrenzte Differenzierungen vor (Bastian 1962; Becker 1961, 591 ff.; Dehnke 1940, 227; Schuldt 1962; Sprockhoff 1938, 56 ff.; Tempel 1972). Die meisten Beobachtungen aus Schleswig-Holstein stammen aus zufällig entdeckten und im allgemeinen flüchtig untersuchten Grabanlagen. Nur wenige Gräberfelder sind systematisch aufgedeckt worden (Hingst 1972, 86, Abb. 3; Röschmann 1963, 196 ff.). Deshalb wurde versucht, in unserem Lande bei großflächigen Baumaßnahmen und durch Überwachung von Kiesgruben neue Hinweise für die Beurteilung dieser Quellengruppe zu gewinnen. Im Rahmen der sich in der Denkmalpflege bietenden Möglichkeiten sind seit vielen Jahren die vom Ackerhumus freigeschobenen Flächen im Bereich ausgegrabener Grabhügelgruppen untersucht worden, in denen auffallend häufig gute Flintbeile oder Felsgesteinäxte entdeckt worden waren. Als Beispiel aus dieser Beobachtungsreihe sollen die in jahrelanger Kleinarbeit von Herrn Obergeringenieur Ernst Vehling in Bordesholm zusammengetragenen Beobachtungen von der Tannenbergs-koppel in Bordesholm, Kr. Rendsburg, vorgelegt werden, die zur Entdeckung und Untersuchung eines bestimmten Typs der neolithischen Flachgräberfelder geführt haben.

Die Tannenbergs-koppel ist der südliche Ausläufer eines langgestreckten, in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Endmoränenzuges am Rande eines Tunneltales der mittelhölnsteinischen Jungmoräne. Die morphologische Situation kennzeichnen folgende Gegebenheiten: Die gut 450 m lange und reichlich 200 m breite, nordsüdlich ausgerichtete Kuppe (Abb. 1) ist im Norden, Osten und Süden von sumpfigen Niederungen unterschiedlicher Größe und Form umrahmt, die ehemals offene Gewässer gewesen sein müssen. Auf der Westseite erstreckt sich eine ebenfalls verlandete Bucht des Bordesholmer Sees bis auf drei Viertel der Länge des Moränenzuges nach Norden. Auf der Höhe der etwa 20 m über das Teich- und Seeniveau aufragenden Kuppe befindet sich eine umfangreiche Nekropole, die mit Sicherheit seit der jüngeren Steinzeit belegt ist. Das am Nordrand der Tannenbergs-koppel von E. Vehling entdeckte jungsteinzeitliche Gräberfeld ist von Mitarbeitern des Landesamtes ausgegraben worden (Abb. 1—2). Zu diesem Bezirk gehören vier Megalithgräber. Zwei von G. Schärer aufgedeckte Grabanlagen sind durch die erhaltenen Standspuren sehr wahrscheinlich als erweiterte

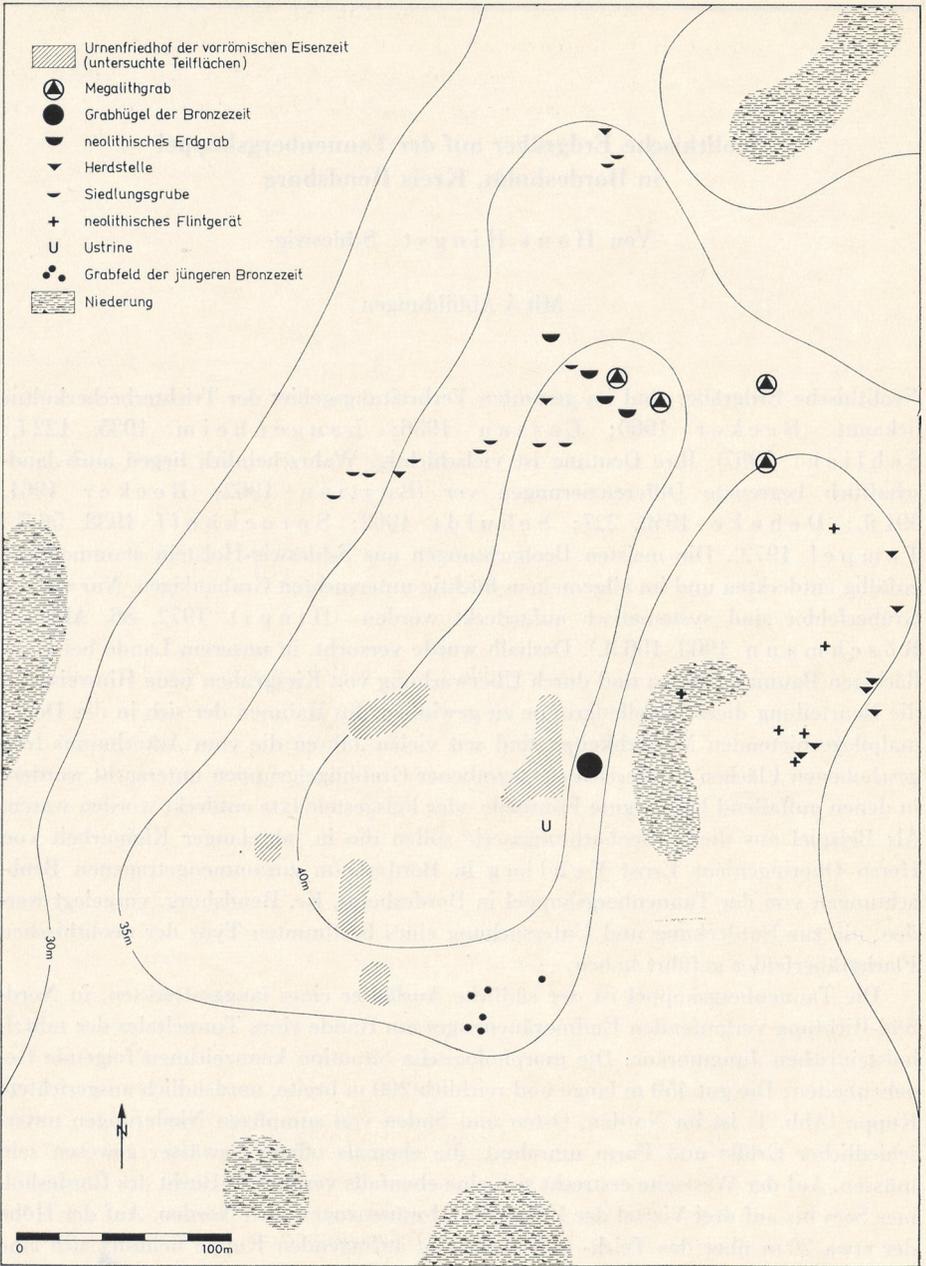


Abb. 1. Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde. Vorgeschichtliche Gräber und Siedlungen auf der Tannenbergs-koppel

Dolmen anzusprechen, von denen ein Grab in eine 1 m tiefe Grube eingebaut gewesen ist. Im unmittelbar südlich angrenzenden Bereich sind von G. Sch ä f e r und J. K ü h l außer einigen in Umriß, Anlage und Funktion unbestimmten Eintiefungen die nachfolgend beschriebenen Flachgräber bzw. grabähnlichen Anlagen (Abb. 2) untersucht worden (die Numerierung der Gräber entspricht der Nummernfolge der Fundstellen in der Ortsakte Vehling, die der Landesaufnahmekartei zugrunde gelegt wird).

G r a b 17/2: Unter der Ackerkrume befanden sich die oberen Lagen einer von NO nach SW ausgerichteten rechteckigen, rahmenförmigen, mehrschichtigen Steinsetzung (L. NO—SW 3,30 m, Br. 1,70 m) aus faust- bis kopfgroßen Steinen, die in den oberen Füllschichten einer entsprechend großen Grube an den Längsseiten und der nordöstlichen Schmalseite aufgesetzt worden waren (Abb. 3). An der südwestlichen Schmalseite lag eine pflasterartige, etwa zweischichtige Steinpackung und an deren Ostrand in einer Lücke der Längsseitenpackung ein zerdrückter ockerfarbener Trichterbecher (Abb. 4) mit gedrungenem Unterteil und kräftig konischem Oberteil. Über den Gefäßkörper waren in gleichmäßigen Abständen, vom Halsansatz bis eben über den Boden reichend, vertikal stehende Ziergruppen aus kräftigen Riefenbündeln gezogen (Maße: H. 15,1 cm, davon Oberteil 8 cm; gr. Dm. 13,5 cm bei 4,5 cm über dem Boden, Mdm. 18,2 cm, Bdm. 4,8 cm). Im übrigen Teil der südwestlichen Schmalseite des Grabes fehlte die Steinpackung. Der Grubenraum innerhalb des Steinrahmens war mit humosem, bräunlich-grauem Erdreich gefüllt. Darin war im Bereich des nordöstlichen Teiles der Anlage auf dem Boden der Grube und in Höhe der Oberkante der randlichen Rollsteinpackung je ein Komplex aus grob zerschlagenem, unverbranntem Flint unregelmäßig in einer horizontalen Fläche verteilt. Nach Beobachtungen von E. V e h l i n g war die obere Flintschüttung ursprünglich im gleichen Niveau auf der gesamten Grabfläche vorhanden.

Unterhalb des Horizontes der Grubensohle waren in Höhe der beiden Schmalseiten der Anlage auf der Ostseite eine muldenförmige Grube (Dm. etwa 1,10 m, Tiefe unter der Grubensohle 0,60 m) und an der Westseite eine zuckerhutförmige Grube (Dm. 0,90, T. 0,50 m) ausgehoben worden. In der schwach humos durchsetzten, sandigen Füllerde lagen in der östlichen Grube in den tieferen Schichten und in der westlichen in den oberen und mittleren Schichten einige faustgroße Steine.

F u n d s t e l l e 17/5: Eine etwa zur Hälfte durch den Kiesabbau zerstörte, von NNO nach SSW ausgerichtete, im Grundriß ovale, schrägböschige, fast grabenartige Mulde war mit dunkelgraubraunem, humosem Erdreich gefüllt (L. 1,00 m, gr. Br. 1,10 m, T. im anstehenden Boden 0,60 m — Abb. 3). Funde sind nicht festgestellt worden.

F u n d s t e l l e 17/7: Gegen den anstehenden, gelb-bräunlichen Kies hob sich deutlich die Verfärbung einer im Grundriß etwa trapezoiden, von WNW nach OSO ausgerichteten flachgeböschten, auf dem Grunde muldenförmigen Eintiefung ab (L. 6,00 m, Br. 2,20 m, T. 0,50 bis 0,70 m — Abb. 3). Am Ostende war die dunkel-graubräunliche Füllerde schwach mit Holzkohleteilchen durchsetzt.

F u n d s t e l l e 17/8: Eine im Grundriß etwa trapezförmige Verfärbung kennzeichnete die Umrisse einer muldenförmigen, in NS-Richtung angelegten Eintiefung (Dm. 2,40 × 1,40 m). In der oberen Schicht der graubräunlichen Füllerde fanden sich einige nach Farbe, Brand und Magerung eventuell neolithische Tongefäßscherben (Abb. 3).

F u n d s t e l l e 17/10: Eine im Grundriß unregelmäßig birnenförmige, von WSW nach ONO ausgerichtete schrägeböschte, wannenförmige Mulde (L. 2,90 m, Br. 1,40 m, T. 0,35 m) mit fast ebenem Grund war mit dunkelbraunem, humosem Sand gefüllt (Abb. 3). In den oberen Schichten der Einfüllung fand E. Vehling einige Tongefäßscherben.

Wesentlich für die Ansprache und Einordnung der auf der Tannenbergs-koppel aufgedeckten Erdgräber sind zwei Feststellungen: Am Rande einer Megalithgräbergruppe liegt außer einem sorgfältig ausgestatteten und durch einen Trichterbecher sicher als neolithisch ausgewiesenen Erdgrab eine Serie sehr schlichter, 0,40—0,70 m in den an-

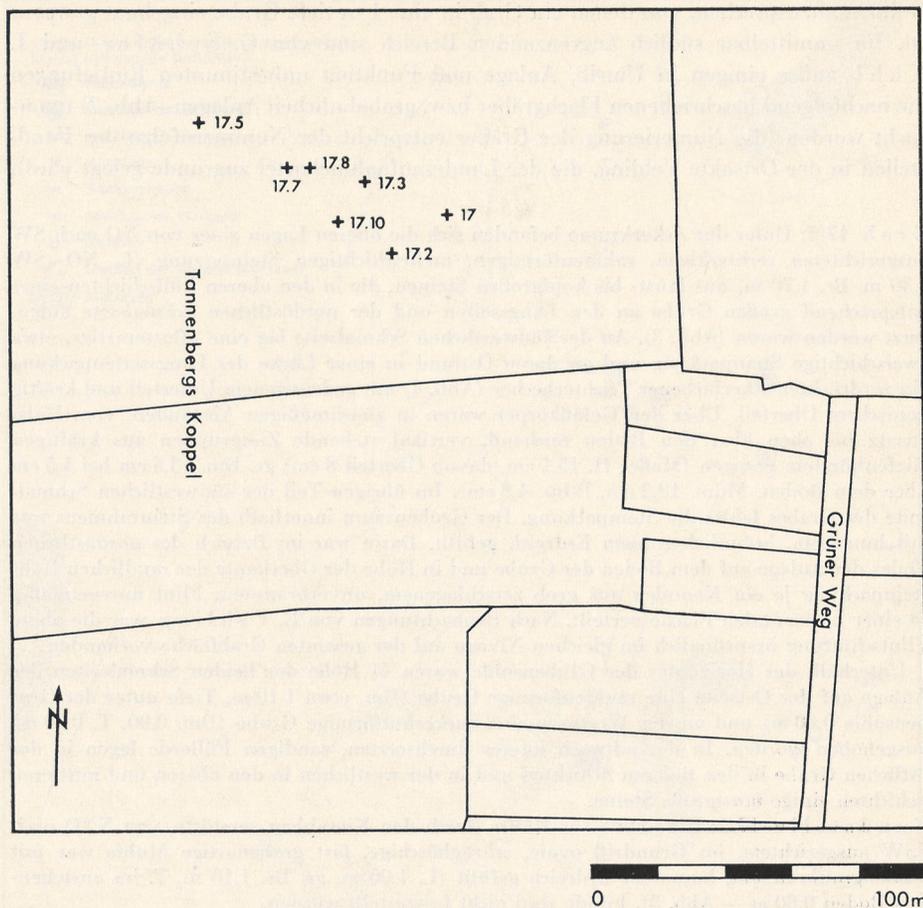


Abb. 2. Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde. Neolithische Grabanlagen auf der Tannenbergs Koppel

stehenden Boden eingetiefter, länglicher Gruben mit unterschiedlichen Grundrissen. In zwei Gruben wurden Tongefäßscherben geborgen, denen allerdings nur ein begrenzter datierender Wert zugestanden werden kann. Eine auffallend ähnliche Situation ist vom Verfasser bei Rettungsgrabungen im Bereich der Grabhügelgruppe Femhau in Ostenfeld, Kr. Husum, nachgewiesen worden. Vier der dort untersuchten Erdgräber, die in Länge und Anlage den Bordesholmer Gräbern zum Verwechseln glichen, lagen unter der randlichen Aufschüttung eines Grabhügels, dessen ältestes Grab durch einen frühen Flintdolch datiert war. In den Gräbern waren außer einigen in die humose Füllerde eingestreuten Trichterbecherscherben keine Beigaben vorhanden (Hingst 1970, 165). Auch unter den einzeln gefundenen jungsteinzeitlichen Erdgräbern aus Schleswig-Holstein scheinen einige nicht zufällig in der Nähe von Megalithgräbern gelegen zu haben (Hinz 1954, 190, 195).

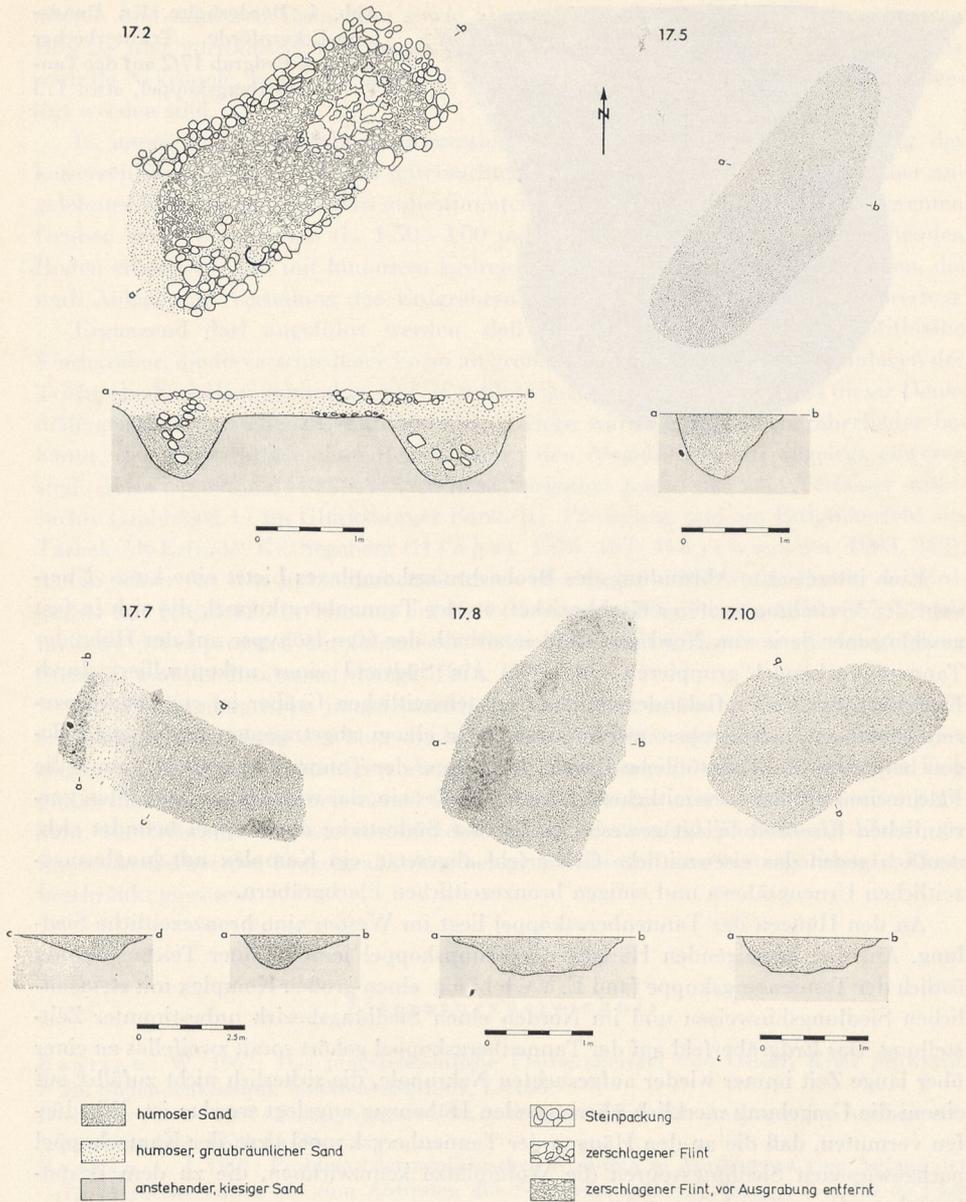


Abb. 3. Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde. Das neolithische Erdgrab 17/2 auf der Tannenbergs-koppel



Abb. 4. Bordsholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde. Trichterbecher aus dem Erdgrab 17/2 auf der Tannenbergs-koppel, etwa 1:3

Eine interessante Abrundung des Beobachtungskomplexes bietet eine kurze Übersicht der Verteilung weiterer Grabbezirke von der Tannenbergs-koppel, die sich in fast geschlossener Serie von Nord nach Süd innerhalb der 40m-Isohypse auf der Höhe der Tannenbergs-koppel gruppieren (Abb. 1). Am Südrand eines unkontrolliert durch Kiesabbau zerstörten Geländes südlich der steinzeitlichen Gräber ist ein frühbronzezeitliches Grab ausgegraben worden, das unter einem abgetragenen Grabhügel gelegen haben müßte. Das südliche Drittel der Kuppe der Tannenbergs-koppel nimmt die Fläche eines großen eisenzeitlichen Urnenfriedhofes ein, der während der gesamten vorrömischen Eisenzeit belegt gewesen ist. In der Südostecke der Koppel befindet sich, deutlich gegen das eisenzeitliche Gräberfeld abgesetzt, ein Komplex mit jungbronzezeitlichen Urnengräbern und einigen bronzezeitlichen Flachgräbern.

An den Hängen der Tannenbergs-koppel liegt im Westen eine bronzezeitliche Siedlung. Auf den ansteigenden Hängen der Kampskoppel jenseits einer Teichniederung östlich der Tannenbergs-kuppe fand E. V e h l i n g einen großen Komplex mit steinzeitlichen Siedlungshinweisen und im Norden einen Siedlungsbezirk unbestimmter Zeitstellung. Das Erdgräberfeld auf der Tannenbergs-koppel gehört somit zweifellos zu einer über lange Zeit immer wieder aufgesuchten Nekropole, die sicherlich nicht zufällig auf einem die Umgebung merklich überragenden Höhenzug angelegt worden ist. Wir dürfen vermuten, daß die an den Hängen der Tannenbergs-koppel bzw. der Kampskoppel nachgewiesenen Siedlungsspuren die Wohnplätze kennzeichnen, die zu dem Bestatungskomplex gehört haben müssen.

Ein Friedhofsbezirk mit noch weiter reichender Platzkontinuität befindet sich in etwa 1 km Entfernung von der Tannenbergs-koppel in Bordsholm auf einer Moränenkuppe, die nach einem großen bronzezeitlichen Grabhügel den Flurnamen Brautberg trägt. Auf begrenztem Raum von etwa 100 m Nord-Süd und 50 m Ost-West sind hier zahlreiche Grabanlagen nachgewiesen oder untersucht worden. Um zwei in Resten erhaltene neolithische Steinkammern sind in lockerer Streuung zahlreiche Grabhügel der

älteren und mittleren Bronzezeit sowie kleine Hügel- und Flachgräber der jüngeren Bronze- und vorrömischen Eisenzeit verteilt. Um die Zeitenwende wird dieser Platz zentrale Nekropole, in der bis in das 6. Jahrhundert reichlich 5000 Urnengräber angelegt worden sind.

In unserem Zusammenhang interessiert besonders ein bei der Aufdeckung des kaiserzeitlichen Urnenfriedhofes untersuchter, offensichtlich an die Megalithgräber angelehnter Komplex mit Gräbern unbestimmter Zeitstellung. Außer einigen indifferenten Gruben sind 12 langovale (L. 1,50—2,00 m, Br. 0,50—0,80 m), in den anstehenden Boden eingetiefte und mit humosem Erdreich gefüllte Mulden festgestellt worden, die nach Anlage und Verteilung den Erdgräbern auf der Tannenbergs-koppel entsprechen.

Ergänzend darf angeführt werden, daß Flachgräber, insbesondere neolithische Flachgräber, die in verschiedener Form an große, oberirdisch sichtbare Grabanlagen der Trichterbecherkultur gebunden sind, in Schleswig-Holstein nur eine Fazies dieser Denkmälergruppen darstellen. Bereits vor dem Kriege waren große Flachgräberfelder bekannt, die offensichtlich ohne Beziehung zu den Megalithgräbern angelegt gewesen sind (R ö s c h m a n n 1963, 41). Weitere Varianten zeigen der vom Verfasser untersuchte Grabhügel 17 im Glücksburger Forst, Kr. Flensburg, und ein Erdgräberfeld aus Tarbek-Alt-Erfrade, Kr. Segeberg (H i n g s t 1970, 167; R ö s c h m a n n 1963, 242), das in seiner Art den jütländischen Gräbern (B e c k e r 1967) stark ähnelt, die Erdgräber aus Hügel 123 in Tinnum auf Sylt (Kersten und La Baume 1958, 575 ff.) und mehrere erst in jüngster Zeit aufgedeckte Gräberfelder mit Erdgräbern aus der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit (Hingst 1974, 19 ff.).

Die Denkmälergruppe jungsteinzeitlicher Erdgräber ist somit, das sollte die kurze ergänzende Aufzählung der über die in Bordesholm hinausgehenden Untersuchungen zeigen, wesentlich vielgestaltiger, als zunächst angenommen werden konnte. Die Erdgräber haben mit Sicherheit neben den Megalithgräbern eine weite Verbreitung gehabt. Ihr Gebrauch ist, wie insbesondere die im Gräberfeld Tarbek—Alt-Erfrade gefundenen Becher der Einzelgrabkultur belegen, nicht auf eine vormegalithische Phase beschränkt gewesen.

Literaturverzeichnis

- Bastian, W. 1962: Das jungsteinzeitliche Flachgräberfeld von Ostorf, Kreis Schwerin. Jb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 1961, 7—130.
- Becker, C. J. 1960: Stendyngegrave fra mellem-neolitisk tid. Aarbøger for nordisk oldkynd. og hist. 1959, 4—90.
- Becker, C. J. 1961: Probleme der neolithischen Kulturen in Nordeuropa vom Anfang der Trichterbecherkultur bis zum Auftreten der Schnurkeramiker. L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, 585—593.
- Becker, C. J. 1967: Gådefulde jyske stenaldergrave. Nationalmus. Arbejdsmark, 19—30.
- Cassau, A. 1936: Ein Flachgräberfeld der Megalithkultur in Himmelpforten, Kr. Stade. Nachr. Niedersachs. Urgesch. 10, 22—40.
- Dehnke, R. 1940: Die norddeutsche Tiefstichtonware, eine bodenständige Gruppe des nordischen Kreises der Jungsteinzeit. Die Kunde 8, 225—234.
- Hingst, H. 1970: Ergebnisse der Untersuchungen vorgeschichtlicher Grabhügel in Schleswig-Holstein. Die Heimat 77, 161—171.

- Hingst, H. 1972: Arbeitsbericht für 1971: Offa 28, 1971, 83—87.
- Hingst, H. 1974: Flachgräber der Stein- und Bronzezeit aus Schleswig-Holstein. Offa 31, 19—67.
- Hinz, H. 1954: Vorgeschichte des nordfriesischen Festlandes. Neumünster. (Vor- u. frühgesch. Denkmäler u. Funde in Schleswig-Holstein 3).
- Kersten, K. und P. La Baume 1958: Vorgeschichte der nordfriesischen Inseln. Neumünster. (Vor- u. frühgesch. Denkmäler u. Funde in Schleswig-Holstein 4).
- Langenheim, K. 1935: Die Tonware der Riesensteingräber in Schleswig-Holstein. Neumünster.
- Röschmann, J. 1963: Vorgeschichte des Kreises Flensburg. Neumünster. (Vor- u. frühgesch. Denkmäler u. Funde in Schleswig-Holstein 6).
- Schlicht, E. 1967: Drei nichtmegalithische Gräber der Trichterbecherkultur im Emsland. Die Kunde N. F. 18, 16—29.
- Schuldt, E. 1962: Abschließende Ausgrabungen auf dem jungsteinzeitlichen Flachgräberfeld von Ostorf 1961. Jb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 1961, 131—178.
- Sprockhoff, E. 1938: Die nordische Megalithkultur. Berlin, Leipzig. (Handbuch der Urgeschichte Deutschlands, Bd. 3).
- Tempel, W. D. 1972: Erdgräber der Trichterbecherkultur in der Gemarkung Issendorf, Kr. Stade. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 7, 46—59.

Anschrift: Dr. H. Hingst, Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein, BRD — 238 Schleswig, Schloß Gottorp.